

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konti bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 16.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von außenwärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Sanierungspläne der Alliierten.

Hoover für eine Anleihe an Deutschland.

Berlin, 14. Dezember. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der "Chicago Tribune" erklärte der französische Sachverständige Chayssier, Hoover habe ihm in Washington mitgeteilt, daß er einen fertigen Plan für den finanziellen Wiederaufbau Europas habe. Nach dem Erfolg der Konferenz von Washington sei der moralische Einfluß Amerikas auf die anderen Mächte gestärkt. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache sei sowohl England als auch Frankreich der Meinung, daß Amerika dazu bestimmt sei, den Schiedsrichter in finanziellen Fragen zu spielen.

In London sei unter den Bankiers die Meinung verbreitet, daß England größeren Nutzen habe von einem kommerziellen u. finanziellen Wiederaufbau Deutschlands, als es aus einer Zahlung der Kriegsentschädigung ziehen könne. Diese Meinung haben auch Vertreter im englischen Kabinett, es sei jedoch sicher, daß die englische Politik als Ganzes besonderen Wert darauf legt, in dieser Frage Differenzen mit Frankreich zu vermeiden, und daß die Idee eines Moratoriums in Deutschland nicht ernsthaft in Betracht gezogen werde.

Immerhin steht fest, daß Deutschland in Abtracht der großen Schwierigkeiten keine Zahlungen unterstellen könne, wenn es eine Anleihe erhalten.

Aus Paris wird gemeldet: Die geistige Wirkung der "Information", daß die Reparationskommission eine große internationale Anleihe für Deutschland geben wolle, wird heutige dementiert. Die Reparationskommission habe verschiedene Lösungen der Reparationsfragen geprüft, aber noch keine Entscheidung getroffen.

Die Abreise Oranians nach England ist für Sonntag den 18. Dezember vorgesehen. Die Predigten mit Lloyd George würden also am 19. Dezember stattfinden können.

Vereinbarungen anstelle militärischer Bedrohungen.

Berlin, 14. Dezember. Im "Daily Chronicle" tritt Politik für die Einberufung einer europäischen Konferenz durch Lord George und Orland unter Teilnahme Deutschlands, der übrigen ehemals feindlichen Staaten und Russlands ein, um Grundlagen für ein europäisches Übereinkommen zu erörtern, wie dies in Washington für die politischen Fragen geschehen ist. Der Friede Europas beruhe augenscheinlich nicht auf Vereinbarungen, sondern auf Gewalt. Man müsse Vereinbarungen an Stelle militärischer Bedrohungen setzen und so den Weg für den Frieden, die Abrüstung und den wirtschaftlichen Wiederaufbau in Europa ebnen.

In der Reparationsfrage müsse sich Deutschland verpflichten, angemessene Reparationen zu zahlen. Es sei jedoch klar, daß Deutschland nicht zahle, was man erwartet habe und was der Beitrag von Versailles vorliege. Die Regelung der Reparationsfragen sei sumlos ohne gleichzeitige Regelung der Wüstungsfragen. Es habe keinen Wert, Milliarden von Deutschland herauszuholen, damit Frankreich sie für sein Heer oder den Bau von U-Booten auszugeben. Dies (d. h. die Verminderung des französischen Heeres) würde die Gefahr beseitigen, die sich aus der französischen Besetzung, insbesondere der Verwendung von farbigen Truppen ergebe.

Bezüglich der russischen Frage schreibt "Politik": Es könne keine Stabilität in Europa erreicht werden, ohne daß Russland wieder in die Gemeinschaft der Nationen eentrete. Russland habe den Kommunismus aufgegeben. Lenin habe bereits erklärt, die Kriegsschulden auf einer allgemeinen

Friedenskonferenz anzuerkennen. Man müsse dieses Angebot annehmen, um Russlands Unterschrift unter ein allgemeines europäisches Abkommen zu erhalten, das auch die russische Heeresherabsetzung und die Freiheit der Vorfriedsschulden regelt.

In wirtschaftlicher Hinsicht müsse die europäische Konferenz die Einstellung der Ausgabe von Papiergeld und eine Verminderung der Tarife und Eisenbahnfrachten für den Handel zu erreichen suchen.

Um den Frieden im nahen Osten zu sichern, müsse die Türkei veranlaßt werden, bei Aufhebung der griechischen Kontrolle Smyrnas einem autonomen Regime von Smyrna zuzustimmen. Wenn Amerika sich entschließen sollte, eine Delegation auf die europäische Konferenz zu entsenden, so könnte es beträchtlichen Einfluß zugunsten der Versöhnung und des Friedens ausüben.

"Daily Chronicle" unterstützt die Ausführungen von "Politik" in einem Leitartikel und schreibt: Wenn Lloyd George und Orland auf der bevorstehenden Zusammenkunft übereinkommen sollten, eine solche europäische Konferenz einzuberufen, so würden sie den heimgesuchten Teil der Welt mit neuen Hoffnungen erfüllen.

Das Eisenbahnfinanzgesetz.

Berlin, 14. Dezember. Wie die Telegraphen-Union bereits gemeldet hat, bringt das kommende Eisenbahnfinanzgesetz eine ungemeine Selbständigkeit der Reichseisenbahnen auf der Grundlage des § 92 der Reichsverfassung. Die Selbständigung beschränkt sich nicht auf ein unabhängiges Finanzministerium, auch aus der Zuständigkeit des Reichstages gesollten die Reichseisenbahnen herausgehoben werden und der Volksvertretung nur ein Überwachungsrecht überlassen werden darüber, daß der Reichsverkehrsminister die Gesetze einhält.

Der Erlass von Ausführungsbestimmungen für den Bereich der Eisenbahnverwaltung wird ausschließlich dem Reichsverkehrsminister übertragen. Der Entwurf sorgt den Reichsverkehrsminister mit einer Fülle von Machtausübungsmöglichkeiten aus. Er soll u. a. ermächtigt sein, selbständige Tarifänderungen vorzunehmen und lediglich angehalten werden, die nachträgliche Sanktion eines Verwaltungsrates einzuhören. Der aus 36 Abgeordneten bestehende Verwaltungsrat nimmt eine nicht minder wichtige Stellung in der neuen Eisenbahn-Verfassung ein. In diesen entstehen u. a. der Reichstag und der Reichswirtschaftsrat je 6 und das Personal 6 Vertreter; 12 Mitglieder werden vom Reichspräsidenten ernannt. Der Verwaltungsrat soll vor allem die Aufgaben erledigen, die bisher hauptsächlich dem Reichstag oblagen, u. a. Genehmigung des Etats, Änderung der Tarife, größere Veränderungen im Personalbestand. Künftig sollen Bau-Etat und Betriebs-Etatschaf trennt werden. Aufträge für Ausbesserungen und Instandhaltungen, die über die Summe von 30 000 Mark hinausgehen, werden dem außerordentlichen Bau-Etat übertragen. Eine Menge von Lasten, die bisher von der Eisenbahn-Verwaltung getragen wurden, sollen auf allgemeine Reichsfinanz abgebilldet werden, so z. B. die Zehntbezüge der Eisenbahn-Länder, welche im Kaufpreis der Eisenbahnen mit übernommen werden müssten, den Wert der abgetrennten Bahnstrecken und ein angemessener Betrag für Kriegs-Verschleiß.

Wenn der Entwurf an dem öffentlich rechtlichen Charakter des Beamtenrechts zunächst auch nicht rütteln will, so sieht er doch schon eine neue Form von Lohn-Angestellten höherer Ordnung mit hohen Bezügen vor, um die Übernahme tüchtiger Kräfte aus anderen Berufen zu ermöglichen. Ein Eisenbahn-Mitarbeiter in Höhe von zehn Milliarden Mark, der durch jährliche Rücklagen von 1½ Milliarden Mark gebildet werden soll, soll die Grundlage für einen späteren Abbau der Tarife bilden. Wie die Telegraphen-Union bereits gemeldet hat, besteht über diesen letzteren Punkten noch Unstimmigkeit.

zwischen dem Reichsverkehrsministerium und dem Reichsfinanzministerium, nach deren Be seitigung der Entwurf den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet werden wird.

Deutscher Reichstag.

149. Sitzung, 14. Dezember.

Am Regierungstisch: Giesberts, Dr. Köster. Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Die Vorlage zur Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren wird dem Postausschuss überwiesen. Die Vorlagen zur Erhöhung der Kohlsteuer und der Tabaksteuer gehen nach heftigen Protesten kommunistischer Redner, von denen Abg. Koerner die Kohlsteuererhöhung als Gipfel der Schamlosigkeit bezeichnet und dafür zur Ordnung gerufen wird, an den Ausschuss für Verbrauchssteuern. Die Vorlage zur Verlängerung der Verjährungsfrist des See-Versicherungsrechts bis zum Schluss des Jahres 1922 wird angenommen. Die Vorlage zur Verlängerung des Kapitalfluchtrechtes bis zum 31. 12. 1922 wird auf Antrag des Abg. Gotheim (Dem.), der eine Verlängerung bis zum 30. Juni 1922 befürwortete, einem Ausschuss überwiesen. Der Gesetzentwurf über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln ging an den Steuerausschuss. Danach dürfen Gedächtnisse in ausländischen Zahlungsmitteln nur mit der Reichsbank oder mit amerikanischen Bankiers abgeschlossen werden. Die Vorlage über die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung, die eine Verlängerung der Amtszeit der Vertreter bis zum Ende des Jahres 1922 vorsieht, wurde angenommen, nachdem die Regierung hatte mitteilen lassen, daß der Aufbau der Wahlen geändert und eine Vorlage dem Reichstag im Januar zugehen wird.

Änderung des Einkommensteuer-Gesetzes.

Ein Antrag Marg (Str.), Gmündner (Bayer. Vp.) fordert eine Änderung des Einkommensteuer-Gesetzes, und zwar soll die Einkommensteuer betragen für die ersten 40 000 M. des steuerbaren Einkommens 10 Prozent, für die weiteren 10 000 M. 15 Prozent, für die weiteren 40 000 M. 20 Prozent, für die weiteren 200 000 M. 30 Prozent, für die weiteren 200 000 M. 35 Prozent, für die weiteren 500 000 M. 40 Prozent, für die weiteren 500 000 M. 50 Prozent, für die weitere Million 55 Prozent und für die weiteren Beiträge 60 Prozent. Die Vorlage wird auf Antrag des Abg. Rohmann (Dem.) dem Steuerausschuss überwiesen.

Heraufsetzung der Versicherungspflicht und der Grundlohn in der Krankenversicherung wird angenommen. Die Versicherungsgrenze wird auf 40 000 Mark festgesetzt. Das Dreiklassenverzeichnis geht an den Beamtenausschuss.

Dann wird die Aussprache über die Interpellation Dr. Strosemanns (D. V.) über die Vorlommisse in der Pfalz fortgesetzt.

Abg. Berndt (Dull.) erkennt an, daß der Innenminister deutliche Worte gesprochen habe. Die Regierung überziehe aber trotzdem die Größe der französischen Gefahr im Westen. Wenn man die Gier Frankreichs nach deutschem Land erkennt, wie kann dann der Reichskanzler noch von Völkerversöhnung sprechen. Der Minister hat die Konsequenzen aus der Beurteilung der Lage nicht gezogen. Er begnügt sich mit der Feststellung der französischen Bestrebungen. Damit ist aber dem deutschen Volke nicht geholfen. Was ist zur Abwehr der französischen Angriffsspropaganda geschehen? Eine systematische Auflärung muss eintreten. Es muss endlich die Sprache von uns gebracht werden, die man in Frankreich und in der ganzen Welt versteht. Die Regierung muss den Willen zur Gegenwehr haben. Ihnen wir das Beispiel des kleinen Irlands nach! (Beifall)

Abg. Korell (Dem.) erkennt die nationale Treue der Arbeiter an. Der Vortreter hätte der Regierung

mehr Gerechtigkeit widerzuhören lassen sollen. Die Sprache des Innernministers wird im Rheinland mit Freuden verstanden werden. Der Redner verweist auf die Wohnungsnat, die durch die Besetzung entstanden ist. Frankreich treibt weiter die alte annexio-nistische Politik. Der Reichstag sollte bei solchen Be-setzungen klarer bestehen und eine Art Trauer-festigung abhalten. Trotz aller Schikanen bleibt das Rheinland bei Deutschland.

Abg. Metter (Unabh. S.) stellt fest, daß die Ar-beiterschaft der besetzten Gebiete durch irgendwelche Kreisvereine der Franzosen oder Belgier vom Reiche nicht zu trennen ist.

Abg. Fries (Kom.) weist die Behauptung zurück, daß die Kommunisten in enigen Beziehungen zu den Franzosen stehen.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Das Haus verläßt sich auf Donnerstag 2 Uhr. Zentrum-Interpellation über das Saatgebiet, Tabaksteuer, Ortsklassenverzeichnis. Keine Vorlagen.

Preußischer Landtag.

83. Sitzung, 14. Dezember.

Präsident Leinert eröffnet die Sitzung 12,15 Uhr. Die Novelle über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Bestimmungen über die Leuerungs-zuschläge für die Gebühren der Notare usw., und zu den Gerichtskosten wird angenommen.

Darauf wird die zweite Beratung des

Kultus-Gesetz

bei den Abschritten Provinzial-Schulkollegium, Prü-fungsämter, höhere Lehramtsstellen und Turnbeweisen sortigefest.

Abg. Dr. Gottschalk (Dem.): Wenn das humanisti sche Gymnasium erhalten bleibt, so darf es seine Eigenart nicht verlieren. Es darf nicht mit sogenannten Gegenwartsaufgaben überlaßt werden. Deutsche Literatur und Verständnis für die deutsche Sprache ist besonders rege zu pflegen. Wir sind für die Beibehaltung des religiösen Unterrichts. Wir wünschen eine Reform der Reifeprüfung. Wir verlangen eine nationale Erziehung im Sinne Gottes. Über der wissenschaftlichen Frauenbildung ist die

Erziehung zur Hausfrau und Mutter

nicht zu vergessen. Deshalb begrüßen wir den wei-teren Ausbau der Frauenschule. Wahre Demokratie ist Kulturauslese. Wird das bei dem Erziehungs-wesen beachtet, dann wird die Demokratie zur Attributik in des Wortes bester Bedeutung. (Lebhafte Beifall.)

Damit schließt die Aussprache über Provinzial-schulkollegien usw.

Es folgt die Beratung über die Abschritte Lehrerbildungswesen und Volkschulwesen.

Abg. Simon-Reichartz (Soz.): Kann das Reichsschulgesetz nicht bald erledigt werden, dann brauchen wir Notgesehe. Wir wünschen, daß die Volksschulen die Höhe der Leistungen der Mittelschulen erreichen und daß dafür diese abgebaut werden. Für die Lehrer verlangen wir eine siebenjährige Volkschulbil-dung, fünfjährigen Besuch einer Wiederausbildung und dreijähriges Universitätsstudium. Lehrföhre für Erziehungswissenschaften sind einzurichten.

Abg. Gottwald (Btr.): Den Minister eruchen wir, daf hin zu wirken, daß in dem kommenden Reichsschulgesetz auf den großen christlichen Teil der Bevölkerung weitgehend Rücksicht genommen wird.

Abg. Kischhoff (Dnat.): Wir fordern die Teil-nahme der Eltern am Schulwesen. Die Landsschulen dürfen nicht zu landwirtschaftlichen Produktionschulen gemacht werden. Sie müssen vielmehr den Aus-gleich zwischen Stadt und Land vermitteln.

Abg. Hollmann (Dt. Vpt.): Wir begrüßen die Erklärung des Ministers, Stetigkeit in die Kultuspolitik zu bringen. Die Formen sind leider oft überflüssig worden. Die Lehrerbildungsfrage ist eine Frage des ganzen Volkes. Die Grundschulen sollte man ruhig arbeiten lassen, anstatt jetzt schon an Experimente heranzutreten. Den Abbau der Mittelschulen machen wir nicht mit.

Kultusminister Dr. Bülow:

Ausschlaggebend für die Höhe der Volkschulbil-dung ist die fittliche Kraft und das Bildungsbestreben der Volkschullehrer. Ihre wichtigsten Wünsche sind die Abschaffung der Abseitsbildung und die Trennung der allgemeinen von der Fachbildung. Sie werden erfüllt werden. Ostern 1922 wird der erste Versuch mit den fünfzig Aufbausklassen ge-macht werden. Die Frage der Fachschulabsbildung ist zurzeit ebensoviel lösbar wie die des Schulge-sekes. Eine Wiedereinführung der geistlichen Schulausstift ist rebe ich nicht an. Den Ver-fachschulen siehe ich sympathisch gegenüber. Die Einführung der Einheitsschule sollte man nicht zu stürmisch verlangen.

Noch weiterer kurzer Aussprache wird der Kultus- und Erziehungsrat nach den Anträgen der Ausschüsse ange-nommen, ebenso eine Entschließung auf Ablehnung der Einrichtung siebenjähriger Seminare. Ferner werden zahlreiche Anträge des Hauptausschusses an-genommen, darunter ein Antrag auf Förderung der Erziehung auswärtiger Schüler, auf Durchfüh-rung der Gleichstellung der Philosophen mit den römerischen Dozenten und auf Einwirkung auf die Reichsregierung, daß die Unterbringung der aus den abgetrennten Gebieten verdrängten Lehrer von allen deutschen Ländern gleichmäßig erfolgt. Abgelehnt wird eine Reihe unabhängiger Anträge, darunter der auf Abbau der Mittelschule. Damit ist die zweite Beratung des Kultusrates erledigt.

Es folgt die Beratung der Haushalte der Zentral-ge nossenschaftskasse, der Seehandlung, der Staats-schuldenverwaltung, des Finanzministeriums und der allgemeinen Finanzverwaltung.

Beim Haushalt des Finanzministeriums schlägt der Ausschuss eine Reihe von Erhöhungen der Aus-gabentitel für Defizitbeträge und für Ausgleichsver-

schläge vor. Ferner wird das Staatsministerium er-sucht, die Beteiligung der Länder an den Reichssässen soweit zu erhöhen, bezw. auf die Erhöhung hinzuwirken, daß die Länder in die Lage versetzt werden, die Gehälter ihrer Beamten einschließlich sämtlicher Zulagen zu bestreiten, sowie gewissen Angestellten den Übergang in andere Beamtenstellen zu ermöglichen.

Zum Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung liegt ein Antrag vor, die Zurückstellung der von den Lohn- und Gehaltsempfängern

zuviel gezahlten direkten Steuern

zu beschleunigen, sowie ein fernerer Antrag auf Vor-legung einer Dechiffrierte, aus der der Verlust hervor-geht, den Preußen an Verwaltungs- und an Finanz-vermögen in den abgetrennten Gebieten erlitten hat, für die Frage der Entschädigung durch das Reich.

Abg. Lüdemann (Soz.): Den Staaten müssen be-sondere Einnahmequellen aus den Steuern geschaffen werden. Die vorhandenen Steuerquellen müssen voll erschöpft werden, damit die Staatsfinanzen in Ordnung kommen. Auch die Gemeinden und Städte müssen ihre langen Steuermöglichkeiten voll ausnutzen.

Abg. Blaust (Btr.): Eine Verbesserung unserer Fi-nanzverhältnisse kann nur durch eine Revision des Friedensvertrages erfolgen.

Abg. Dr. Krahlem (Dnat.): Neben der großen Koalition müßte sich eine Finanzkoalition im Hause bilden, die sich darüber einigt ist, daß die Erzberger-sche Steuergezegung nicht anzuführbar war.

Abg. Dr. Leibig (Dt. Vpt.): Wir fordern immer wieder die Revision des Friedensvertrages. Man kann Deutschland nicht aus der Weltwirtschaft aus-schalten.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Doppelmord auf Schloß Kleppendorf.

Hirschberg, 14. Dezember. Als weiterer Zeuge wird zunächst der Apothekenbesitzer Schade, der Vater des ersten Mannes der Frau Gruppen, vernom-men. Er hat den Angeklagten zweimal gesehen. Dieser hat sich ihm gegenüber als sehr reichen Mann aus-gegeben. Er hat von dem Angeklagten ein Telegramm erhalten mit der Frage, ob er wiße, wo Trude sei. Kurz darauf sei Gruppen dann auch selbst gekommen, traf sich mit dem Zeugen im Café Hirschhof in Berlin, und sie unterhielten sich darüber, wo Trude geblieben sein könnte. Zum selben sind Neuherungen der Frau Gruppen, daß sie nach Amerika gehen wollte, nicht bekannt. Er glaubt nicht, daß Frau Gruppen die Abschiedsbriefe selbst geschrieben

hat. — Zeuge Häßner erklärt: Meine Schwester hat zu mir gesagt, daß Gruppen gesagt hat, die Hand-schrift von ihr gefiele ihm, und er wolle sich die Hand-schrift annehmen. — Frau Schade, die vormalige Schwiegermutter der Frau Gruppen, lernte Gruppen in Berlin kennen. Auch dieser Zeugin gegenüber hat die verschwundene Frau Gruppen nicht gesagt, daß sie nach Amerika gehen wollte. Sie habe sich mit Gruppen und ihrem Mann im Fürstenhof getroffen, wo Gruppen sie hingestellt hatte, um zu erfahren, ob sie Trudes Aufenthaltsort wüßten. Sie seien dann gemeinsam zum Potsdamer Bahnhof gegangen und dort habe ihr Gruppen vier Abschiedsbriefe der Frau Gruppen übergeben. Sie habe dann den an sie geschriebenen Brief durchlesen, und es sei ihr aufgefallen, daß die verschwundene

von ihren Kindern und ihr ruhig fortgehen konnte. Sie habe dann gesagt, daß Frau Gruppen das nur in gräßiger Unachtsamkeit getan habe. Es sei ihr aufgefallen, daß der Brief so kalt war, weil Frau Gruppen sonst sehr herzlich war.

Rechtsanwalt und Notar Meinede-Zehoe: Ich habe die notariellen Akten über die Übertragung von Hypotheken der Frau Edler und der Frau Gruppen an den Angeklagten aufgenommen, desgleichen über die Güterentwertung. Die Akte erfolgten am 17. und 18. September. An dem Weinen der Frau Gruppen ist mir nichts ausgesessen. Als mir mein Bürovorsteher das Kuvert mit den Abschiedsbriefen der Frau Gruppen übergab, fuhr mir ein, daß kein Ab-schiedsbrief an den Angeklagten dabei war. Als ich Gruppen von dem Inhalt der Briefe Kenntnis gegeben hatte, machte er auf mich den Eindruck eines „geübten Schamannes.“ Da ich es für unmöglich hielt, daß Frau Gruppen mit 72 000 M. die sie noch Angabe des Angeklagten mitgenommen haben soll, bei dem schlechten Verhältnis nach Amerika kommen kann, gab ich dem Angeklagten den Rat, sofort Nach-sicherungen anzustellen, damit die Frau nicht etwa im Sumpf untergehe. Sie mißtraute, sagte ich zu Gruppen, alle Hebel in Bewegung setzen, um auf die Spur Ihrer Frau zu kommen. Erkundigen Sie sich bei den Schiffsgesellschaften, fragen Sie auch bei dem Fabrikbesitzer Schultz an, ob er etwas von dem Aufenthalt Ihrer Frau wisse.“ Noch vierzehn Tage später beauftragte mich Gruppen mit der Einsichtung der Scheidungsfolge. Als ich im Februar von dem Morde in Kleppendorf las, da machte ich mir meine eigenen Gedanken und legte mein Mandat für Gruppen nieder. Ich wurde dann Abwesenheitspfleger der ver-schwundenen Frau Gruppen und habe als solcher u. a. das von dem Angeklagten verfaßte Silber eingelöst.

Vor.: Angeklagter, haben Sie die Ratschläge des Zeugen befolgt? — Angekl. Ich war in Berlin. — Vor.: Ich frage, ob Sie in Hamburg, wie es Ihnen der Zeuge geraten hat, bei der Dampfergesell-schaft waren? — Angekl.: Ich war in Berlin.

Vor.: Was haben Sie sonst noch unternommen, um Ihre Frau zu finden? — Angekl.: Ich habe Herrn Rechtsanwalt Reinecke gebeten, sich bei der Polizei zu erkundigen. — Zeuge: Ich habe bei der Polizei telefonisch angefragt und den Bescheid be-kommen, sie sei nach Lübeck abgemeldet.

Vor.: Und was haben Sie sonst getan, um Ihre Frau zu finden? — Angekl. (schweigt). — Vor.: Wollten Sie denn nun von Ihrer Frau nichts mehr wissen? — Angekl.: Nein.

Vor.: Der Herr Zeuge hat uns geschildert, daß Sie vollkommen gefrückt waren. — Zeuge: Helle Tränen hat er geweint. — Vor.: (fortlaufend): Und hier vor Gericht sagten Sie eben, daß Sie von Ihrer Frau nichts mehr wissen wollten — das ist doch ein Widerspruch. — Angekl.: Dann ist das eben ein Widerspruch.

Vor.: Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Geschworenen aus diesem Widerspruch Schluß ziehen können. — Angekl. (verbüßt): Man weiß eben nicht, was das für eine Frau war — und ich würde beileiben —

Fran Wolfgang - Hamburg, eine frühere Ver-lobe des Angeklagten: Gruppen hatte ein unruhiges Leben. Heute wollte er dies, morgen das. Einmal wollte er ein Luftschiffgeschäft errichten. Zu diesem Zweck hatte er sich mit der Hand in der Uhr vor einer Luftschiffstube gestellt, um festzustellen, wieviel der Be-treter in zwei Minuten einnehme. Auch einen Mit-tagsmarsch wollte er anfangen. Er kaufte alte Räder durch Bettungsunterstützung und verkaufte sie wieder. Von der Kleiderverwertungsstelle bezog er Kleider und veräußerte sie ebenfalls. Er sagte, er wolle den Dok-tor machen und eine Villa kaufen.

Vor.: Hatte er denn die Mittel dazu? — Zeug-in: Er sagte, er habe bei den Eltern ein Sparbüchlein über 2000 Mark. Auch ein Pferdegeschäft hat er einmal gemacht, und als ihm sein Vater sagte, daß man da bei leicht hereinfallen könnte, antwortete er: Da müßte ich nicht Peter Gruppen heißen. Ein Revolver hatte er in der Schublade verwohrt. — Staatsanwalt: Wie kam denn der Angeklagte zu den Kleider aus der Kleiderverwertungsstelle, das muß doch ein un-lauteres Geschäft gewesen sein?

Zeug-in: Unter falschen Angaben und mit Schufolade hat er in der Kleiderverwertungsstelle von der Berlinererin bekommen, was man sonst nur gegen Bezugsschein erhält. Eines Tages überreichte er mich durch die Mittelung, daß er sich mit Frau Schade verlobt hätte. Da habe ich ihm den Ring zurückgegeben, und da er ihn nicht annehmen wollte, den Ring in die Tasche von seines Vaters Mantel gesteckt. Vor.: Hatte er nicht einen eigenen Mantel? — Zeug-in: Nein, er kam im Mantel seines Vaters. Seinen eigenen Mantel hatte er im Pfandhaus ver-segt. — Staatsanwalt: Die Verlobung mit Ihnen machte er also im Valet des Vaters. Zeug-in: Ja. — Vor.: Also als Sie noch keine Ver-lobe waren, teilte Ihnen Gruppen mit, daß er sich mit Frau Schade verlobt habe? — Zeug-in: Ja, er sagte mir, daß Verhältnis mit Frau Schade sei nicht ohne Folgen geblieben. Er müßte die Dame beraten. Und ich sollte zurückstehen. Er wollte monatlich eine Entschädigung für die Verhüllungen zahlen, die ich in Erwartung der Heirat gemacht hatte, ich erhielt aber nur einmal 100 Mark. Nach einigen Monaten telephonierte er mich an, und sagte, ich solle noch zu ihm halten, denn seine Frau sei trank und würde nicht lange leben.

Vor.: (zum Angeklagten): Bestätigt es sich, daß Sie mit Frau Schade sich verlobten, während Sie mit der Zeugin noch verlobt waren? — Angekl.: Darüber will ich keine Angaben machen. — Vor.: Wollen Sie nicht der Wahrheit die Ehre geben und den Grund sagen, warum Sie sich mit Frau Schade verlobten? — Angekl.: Im Interesse der Zeugin und im Interesse meiner Frau gebe ich darüber keine Erklärung ab.

Letzte Telegramme.

Weitere vertrauliche Besprechungen.

Berlin, 15. Dezember. Der Reichsanziger hatte gestern nachmittag im Reichstag eine Besprechung mit der von ihm berufenen Kreditkommission. Dr. Wirth erbatte den Mitgliedern der Kommission einen ein-gehenden Bericht über die Lage. Die Besprechungen waren vertraulich. Nach dem „Ber. Tageblatt“ berief der Reichsanziger heute im Laufe des Tages die Parteiführer zusammenzuversen.

England für eine Festigung der deutschen Regierung.

Berlin, 15. Dezember. Wie der „Totalanzeiger“ wissen will, sei eine der Voraussetzungen, die von englischer Seite für irgend welche Annäherungen in finanzieller Hinsicht verlangt werden, die Festigung der deutschen Regierung. Damit würde also die Frage der Regierungserweiterung wieder aktuell werden. In der parlamentarischen Kreisen sei es, wie das Blatt weiter mitteilt, kein Geheimnis, daß Verhandlungen mit der deutschen Börsenpartei und den Demokraten wogen. Eintritts in die Koalition mitteilt hat beworben. Dem „Totalanzeiger“ aufgezeigt verläuft ferner, daß Lord Robert Cecil in letzte nach Berlin kommen werde, um sich über Deutschlands Lage zu unterrichten.

Die Reichsmark in New York.

New York, 14. Dezember. Wechsel auf Berlin (Schlusskurs) 0,66½ (0,64½) Dollar für 100 Mark. Deinrich ein Dollar 176,99 (188,486) Mark.

Wettervoraussage für den 16. Dezember: Etwas milderes Frostwetter, zunehmende Bewölkung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Müns, für Redakte und Sekretare: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 293

Donnerstag den 15. Dezember 1921

Beiblatt

Prenzischer Landtag.

82. Sitzung, 13. Dezember.

Wizepräsident Dr. von Kries eröffnet die Sitzung 12½ Uhr. Zunächst nimmt das Haus den Entwurf über Verstärkung des Beamtenstandes des Provinzial-Schulcollegiums im Berlin in 2. und 3. Lesung an. Es folgt die Fortsetzung der Beratung des Kultus-Etats.

Abg. Dr. Wänig (Soz.): Wir fordern eine großzügige Hochschul-Reform. Der Hauptwert ist zu legen auf selbständige Persönlichkeiten. Die wirtschaftliche Lage der Privatdozenten bedarf dringend der Besserung. Wir halten den Ausbau des Alumnient-Systems für erwünscht. Bei der Berufung muss die Lehrbeschäftigung ausschlaggebend sein, nicht die schriftstellerische Tätigkeit. Besonders begrüßenswert ist es, wenn zur Schulung von Arbeitern, Angestellten und Beamten in Anlehnung an die Universitäten Kurse eingerichtet werden.

Kultusminister Dr. Boelz

weist zunächst die Kritik des früheren Kultusministers hervor wegen der belasteten Potsdamer Rede zurück. Er hätte die Rede wenigstens erst lesen müssen. Entweder, so fährt der Minister fort, man weiss Koalitionspolitik, oder man stellt die Parteipolitik höher. Unsere Hochschulen müssen auf die neue Zeit eingestellt werden. Jeder Professor hat das Recht, sich als Staatsbürger zu betätigen, auch wenn er sich zum Kommunismus bekennt. (Beifall.) Auf dem Lehrstuhl aber hat er sich der Politik zu enthalten. Der Idealismus unserer Studenten kämpft gegen den Materialismus. Entschieden lehnt die Studentenschaft parteipolitische Stellungnahme ab. (?) Hinsichtlich der Würdigung der sozialen Bewegung, also auch des Kommunismus, ist der Student von heute modern (?), aber er ermangelt des realpolitischen Sinnes. Die Ausgestaltung der Studenten-Ausschüsse ist zu fördern. Die Reform der studentischen Disziplinar-Gerichtsbarkeit wird von mir weiter betrieben werden. Die Ausschüsse haben jerner für die Förderung der Leibesübungen zu sorgen. Den kleinen Teil der Studenten, der sich allzufreud dem Lebensgenuss hängt, erinnare ich, der Not des Volkes und der Not ihrer Kommilitonen eingedenkt zu sein. Ich hoffe, dass der Zentral-Studenten-Fonds erhöht werden kann. Ferner deutet die Honorar-Stundung durch Honorar-Erlaß erschien zu können. Die Universitäts-Reform muss mit den Hochschulen, nicht gegen sie, gemacht werden. An der Erhaltung der Bildungshöhe der Hochschulen halte ich fest. Der Volkssbildung, insbesondere der Arbeitersbildung, werden sich die Universitäten nicht entziehen können. Ich bin gewillt, auch an dem staatlichen Chorakter festzuhalten.

Die Vorschläge der Fakultäten in der Berufungsfrage werde ich in weitestem Maße beachten. Hinsichtlich der Professoren-Bildung hoffe ich bald Besserungen erreichen zu können. Ich möchte auch der Hochschulen des besetzten Gebietes gedenken. (Beifall.) Was in Sonder-Maßnahmen geleistet werden kann, soll geschehen. Die organisatorische Gleichstellung von Hochschulen und Universitäten wird erstrebt. Die Wölfe der Studenten und Professoren sollen mehr als bisher auf die Aufgaben der Technik und ihrer Rolle im Wirtschaftsleben gerichtet werden. Erfreulich ist es, dass die Notgemeinschaft der Wissenschaft beträchtliche Summen zur Verfügung gestellt hat für die wissenschaftliche Produktion. Mit Anerkennung gedenke ich der Tätigkeit Adolf v. Harms. (Beifall.) Es bleibt noch wie vor Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Diese Gesellschaft hat sich ein neues Statut gegeben. Staat, Reich und Industrie haben sich zu gemeinsamer Arbeit zusammen geschlossen. Besonders der Oberswilligkeit der Industrie soll hier dankbar gedacht werden. (Beifall bei der Dr. Vpt.) Durch die wissenschaftlichen Leistungen können wir wieder in die Höhe kommen. Auf den Gebieten der Museen hat besonders Exzellenz von großer Dankenswerte geleistet. Er arbeitet jetzt kommunistisch auf vielen Gebieten weiter. (Beifall.) Hinsichtlich des Naturschutzes führen zurzeit Verhandlungen zur Umwandlung der Waldenburger Heide in einen Naturschutzpark. Die Frage der Nutz- und Nutzung der Schulen und Lehrerbildung besonders beachtet werden. (Beifall.) Der Überschreitung des rein Modernen ist entgegen zu arbeiten. (Erneute Zustimmung.) Dank sage ich auch den Leitern der Staats- und Techn. Nachsteuer Berlin nicht zu. (Zwischenruf: Berlin hat kein Geld!) Es hat aber den Vorteil, für die großen staatlichen Aufgaben auf diesem Gebiet müssen die staatlichen Mittel erhöht werden. Die Wissenschaft soll uns den Elanen an die Kraft geben: Kunst soll uns zu Idealismus führen. (Beifall)

Abg. Dr. Kühler (Dtsch.): Die deutschen Hochschulen ermöglichen den Aufstieg der deutschen Generation. Wir danken dem Minister, dass er in die Verwaltung der Hochschulverbände gewissenschaftliche Momente nicht hineinragen will, und dass sie als reine Selbstverwaltung gehalten werden sollen.

Abg. Frau Garnic (Dr. Vpt.): Den Frieden unter den Konfessionen wünschen auch wir. Die Universitäten haben sich sehr wohl auf die neue Zeit eingestellt. Auch wir unterstützen die Bestrebungen, der Not der Studenten und Privatdozenten zu steuern. Die kulturelle Not ist vor allem groß in Königsberg.

und Breslau. Wir müssen alles tun, was in unserer Kraft steht, zur Erhaltung der deutschen Wissenschaft.

Abg. Schneider (Komm.): Das Galoppemps, in dem hier Probleme erörtert werden, widerspricht der Würde des Hauses. Alle Kunst und alle Wissenschaft, wenn sie echt sein soll, ist revolutionär. Der Kultusminister ist ein Rückstrittler.

Abg. Dr. Weil (U. Soz.): Der Kultusetat wird immer noch zu stiefmütterlich behandelt. Für die Studentenschaft brauchen wir die Einrichtung von Bediengeschenken und Speisezulagen. Im verschlossenen Sommersemester hatten 60 Studierende nicht einmal eine Wohnung und 8000 standen auf den Listen der Erwerbslosenfürsorge. Wir schlugen vor, die Einkommen bis zu 15 000 M. von der Schulgeldpflicht zu befreien, die höheren Einkommen entsprechend zu steuern. Die Universitäten müssen von der Alleinverwaltung durch die Fakultäten befreit werden. Wir treten dafür ein, dass das zwischen der Arbeitersklasse und der Vertretung der Studentenschaft bestehende Gebeig verschwindet. Leider sind die Studenten immer noch im alten Obrigkeitsstaate verantwert. (Beifall bei den U. Soz.)

Abg. Dr. Preuß (Dem.): Der Minister sagt, bei der Studentenschaft könne von Reaktion keine Rede sein. Es handelt sich um eine Idee. Ich glaube nicht, dass die Rechte Humboldt, Richter oder Kant gelesen hat; wenn aus den Schriften dieser Männer spricht das Gegenteil von dem, was die Herren vertraten. (Sehr wahr! bei den Dem.) In den Schriften wird der Ausbau in national-deutschem Sinne, nicht in deutsch-nationalen Sinne verlangt. Die Notlage der Studenten ist so groß, dass die Verhandlungen, die hier Abhilfe schaffen sollen, endlich zu greifbaren Resultaten geführt werden müssen. Die autonome Selbstverwaltung zur Zeit des Überganges ist nicht ohne Bedenken. Die Lehre der Geschichte kann man hier nicht vergessen. Ich will nur daran erinnern, dass seinerzeit Freiherr von Stein sehr widerstreitenden Städten die Städteordnung aufzwingen musste, und dass im Jahre 1808 der Akademie der Wissenschaft vier neue Männer aufgetragen wurden, unter ihnen Wilhelm von Humboldt, die den Geist der neuen Zeit verkörpern sollten. (Lebhafte Hörer! Hört! bei den Dem.) Auch heute werden noch neuzeitlich gesinnete jungen Gelehrte bei der Habilitation von gewissen Fakultäten Schwierigkeiten gemacht, weil der Minister den modernen Geist in die Universitäten hineinträgt. Denen rufe ich zu: „Wie Rhodus, hic salta!“

Abg. Dr. Brodt (Wirtschaftspartei): Wir wissen nicht, ob wir den neuen Minister als Fachminister oder als Parteiminister ansehen sollen. (Zurufe: Als Kultusminister!) Der Vollshochschulen ist meines Erachtens kein dauernder Erfolg beschieden. Die Studentenausschüsse haben sich bewährt. Bedeutende Wirkungen hat das Allergrenzen Gesetz für die Universitäten gehabt. Professoren mussten deshalb ihre an andere Universitäten ablehnen, weil die Allergrenze überschritten war. (Hört, hört! rechts.) Die Einrichtung von Lehrstühlen für katholische Weltanschauung halten wir für versehlt.

Damit schliesst die Aussprache über den zweiten Teil des Kultusetats: Universitäten.

Zu dem dritten Teile: Provinzial-Schulcollegien, Prüfungssämler, höhere Lehramtsstellen und Turnlehrer führt Abg. Frau Jansen (Soz.) aus: Die Schule ist eine Angelegenheit der ganzen Volksgemeinschaft. Aus wirtschaftlichen Gründen fordern wir den Abbau der höheren Schulen. Die siebenstufige Volkschule ist die Schule der Zukunft. Im übrigen sollte der Gedanke der Volksverjüngung mehr gepflegt werden.

Hierauf nimmt das Haus die Abstimmungen über den Haushalt der Bergverwaltung vor. Der Haushalt wird entsprechend dem Antrag des Hauptausschusses genehmigt. In dem Titel „Criminal und außerordentliche Ausgaben“ wird neu eingestellt ein erster Teilbetrag von 5 Millionen Mark für Arbeiteriedlungen beim Steinkohlenbergwerk Waltrop. Die zahlreichen Entschließungen, die außerdem angenommen werden, betreffen die Förderung des Baues von Arbeiteriedlungen, die Unterstellung von Berufskrankheiten des Bergmanns unter die Unfallversicherung, die Aufforderung an die Reichsregierung, bei der Entente für eine Milderung der deutschen Kohlenlieferungsverpflichtungen einzutreten. Gleichzeitig soll der Handelsminister ersucht werden, die Vorlage über die Neugestaltung der Betriebe der staatlichen Werksstätten, Hütten und Salinen möglichst bald zuzustellen.

Die neuen Gebührensätze der Post.

Zwangspflichtige Erhöhung.

Der Reichsrat beschäftigte sich mit der neuen Vorlage über die bereits kurz gemeldete Erhöhung der Post-, Telegramm- und Fernsprechgebühren, nach der die Postgebühren durchschnittlich auf das Zwanzigfache, die Fernsprechgebühren auf das Fünfzigfache der Friedensgebühren erhöht werden sollen. Aus dem neuen Gebührensatz ist hervorzuheben:

Die wichtigsten Bestimmungen.

Im Ortsverkehr soll die Postkarte 75 Pf. der 20 Gramm-Brief 1.25 M. kosten; im Fernverkehr die Postkarte 1.25 M., der 20 Gramm-Brief

2 M. Briefe von 20–250 Gramm im Ortsverkehr sollen 2 M. kosten; im Fernverkehr Briefe von 20–100 Gramm 3 M., von 100–250 Gramm 4 M.

Die Drucksachenkarte soll 40 Pf. kosten. Drucksachen von 50 Gramm 50 Pf. Von 50 Gramm bis 1 Kilogramm sind die Sätze von 1 M. bis 4 M. gestaffelt. Pakete sollen 5 M. kosten. Pakete bis 5 Kilo in der Nahzone 6 M., in der Fernzone 9 M. Von 5 Kilo bis zur Höchstgrenze von 20 Kilo steigen die Sätze für die Nah- resp. Fernzone bis 30 M. resp. 40 M. an. Postanweisungen kosten bis 100 M. 2 M. Das Porto steigt bis zum Überweisungsbeitrag von 2000 M. bis auf 7 M. Die Postgebühren betragen für die Zahlliste bis 100 M. 75 Pf. und steigen bis zu 6 M. bei Zahllisten im Betrage von mehr als 5000 M. Die Auszahlungsgebühr beträgt ein Fünftel vom Tausend des Beitrages. Die Telegramm-Postgebühr soll 1 M. betragen. Mindestgebühr für ein Telegramm 10 M. Die Fernsprechgebühren sollen durchweg um 100 Prozent erhöht werden.

Neue Belastung der Zeitungen.

Zeitungspakete in der Nahzone bis 5 Kilo sollen 5 M. kosten. Die Zeitungsgebühr für eine Nummer bis 20 Gramm Gewicht soll 6½ Pf. betragen, erhöht sich bis 16 Pf. bei Gewichten von 60 bis 90 Gramm und steigt für jede weiteren 30 Gr. um 3 Pf. Mindest-Jahresgebühr 3 M. Die Verpackungsgebühr für je 100 Nummern bis 20 Gramm beträgt 1.50 M. und steigt für Gewichte bis zu 90 Gramm bis zu 2.30 M., für jede weiteren 30 Gramm 20 Pf. mehr. Gebühren für Sammelüberweisung bei 1 Kilo Jahresgewicht vierteljährlich 40 Pf., für jedes weitere ½ Kilo vierteljährlich 20 Pf.

An Mehrrabatten werden erwartet: bei den Postgebühren 1726,9 Millionen, bei den Postcheckgebühren 57 Millionen, bei den Telegrammgebühren 200 Millionen und bei den Fernsprechgebühren 350 Millionen.

Die verhängnisvolle Wirkung.

Ob die erhöhte Wirkung, die Verringerung des Defizits, in dem erwünschten Maße erreicht wird, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist, dass der Privatmann an nun noch mehr als bisher seinen Postverkehr einschränken wird. Es wird nur von dem Verlehrmittel Gebrauch machen, wer es unbedingt muss. Auch der Geschäftsmann, der auf die Post nun einmal angewiesen ist, wird seinen Verkehr auf das alleräußerste einschränken. Sicher ist, dass ihnen durch die neue umgehenderliche Belastung der Existenzkampf — namentlich dem kleinen Geschäftsmann — auf das äußerste erschwert wird. Mancher wird auf Propaganda verzichten müssen. Mancher wird aus der Konkurrenz ausscheiden müssen. Es ist gar nicht abzusehen, was für Folgen die riesige Erhöhung der Gebühren für die Geschäftswelt im allgemeinen, für manchen einzelnen im besonderen und letzten Endes wieder für den Staatsumen ten, aus den ein Teil der Lasten immer abgewälzt wird, haben muss. Ob das, was erzielt wird, in einem Verhältnis zu dem schweren wirtschaftlichen Schaden steht, der dadurch angerichtet wird, ist sicherlich mehr als zweifelhaft.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Dezember 1921.

* Protest gegen die neue Ortsklasseneinteilung. Die Entscheidung des Reichsrates in Fragen der Klasseinteilung, die Waldenburg in Klasse B verwies, hat begreiflicherweise hier in Waldenburg unter der Beamtenchaft große Erregung hervorgerufen. Die Deutsche Volkspartei hat sich der Sache angenommen und den Obersekretär Matzel (Bad Salzbrunn), der im Vorstand des biesigen Beamtenkörpers sitzt, mit dem Auftrag nach Berlin geschickt, bei den maßgebenden Stellen in wirkamer Weise vorstellig zu werden. Außerdem hat Landrat Schütz seinerseits gegen die Entscheidung in der Ortsklasseneinteilung entschiedenen Protest namens des Kreises eingelebt und den Reichstagsabg. Franz damit beauftragt, diesen brieffischen Protest bei den maßgebenden Stellen in Berlin anzubringen, außerdem aber die Sache Waldenburgs rednerisch im Reichstage so entschieden wie möglich zu vertreten.

* Erhaltung der Unwirtschaft in der Angestelltenversicherung. Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass mit dem 31. Dezember 1921 die Frist zur Nachzahlung freiwilliger Beiträge für die Jahre 1914 bis 1920 abläuft. Versicherer, deren Unwirtschaft in diesen Jahren nicht aufrecht erhalten ist, müssen also, um ihre Ansprüche nicht zu verlieren, die zahlenden freiwilligen Beiträge bis zum Schluss dieses Jahres einzahlen. Dazu sind die bei der Post erhältlichen toten Zahllisten zu bemühen, auf denen Vor- und Zuname, Geburtsstag und Ort sowie das Jahr, für das die Beiträge gelten sollen, anzugeben sind. Zur Erhaltung der Unwirtschaft müssen in jedem Jahre mindestens acht Kalendermonate mit Pflicht- oder freiwilligen Beiträgen oder mit sogenannten Erreichsabschlägen (z. B. Krankheit, Militärdienst) belegt sein. Ferner können Angestellte bis zum 31. Dezember 1921 Pflichtbeiträge, deren Entrichtung aus einem nicht in ihrer Person liegenden Grunde unterblieben, aber zur Erhaltung der Unwirtschaft notwendig ist, sämtlich oder teilweise nachentrichten oder die Stundung bei der Reichsversicherungsumsatz beantragen.

Weihnachtsbeschaffung für Flüchtlinge. Man schreibt uns: Wegen verschiedener Schwierigkeiten findet die öfentliche Einbescherung für oberschlesische Flüchtlinge erst Mittwoch den 28. Dezember statt. Wiederum haben sich fleißige Hände zur Verfügung gestellt, um zu einem vollen Gelingen der Feier beizutragen. Junge arbeitsfreudige Damen werden dafür sorgen, daß die in den Wunschzetteln erbetenen Geschenke richtig besorgt werden und daß nach Möglichkeit auch noch weitere Gaben vorhanden sind. An alle Waldenburgger Haushäuser und Kinder richten wir die Bitte, ein kleines Opfer, in Form von einzigen Bessertheiten, Kringeln usw., darzubringen. (In einem Päckchen gegen Quittung an die Geschäftsstelle Biebscher Hof, Zimmer 32, abzuliefern.) In den Tagen vor Weihnachten werden die Geschenke durch unsere Helferinnen eingetauscht. Diese werden sich durch eine Bescheinigung mit Stempel und Unterschrift (Wolfgang Kraft) ausweisen. Die hiesige Kaufmannschaft, die sich in ganz hervorragender Weise opferwillig gezeigt hat, bitten wir herzlichst, uns in den Preisen entgegenzutreten und vielleicht auch etwas zur Erhöhung der Festesfreude beizutragen. Der Empfang der eingelaufenen Geschenke am Wärche, Kleidungsstücke, Schuhe, Spielzeuge usw. wird auf Wunsch in der Zeitung bestätigt. Wir bitten nochmals, uns freundlich mit Geschenken für die Flüchtlinge und ihre Kinder zu bedenken. Die ersten sind bereits eingelaufen.

* **Ratsstandsmaßnahmen zur Unterstützung der Sozialrentner** hat der Reichstag in seiner Sitzung vom 18. November d. J. beschlossen. Nachdem der Reichsrat diesen Beschlüssen beigetreten ist, dürfte die Veröffentlichung des Gesetzes nun mehr in den nächsten Tagen zu erwarten sein. Das Gesetz beschränkt sich auf die Unterstützung der Rentenempfänger aus der Unfallrente- und Angestelltenversicherung. Es läßt also nicht nur die Unfallversicherten, für die eine Sonderregelung erfolgen soll, unberücksichtigt, sondern auch das große Heer derjenigen Arbeitnehmer, die infolge der Lücken der sozialen Versicherungsgesetze dort keine Unwirtschaft erworben haben und die sich mit dem zufrieden geben müssen, was ihnen ihre ehemaligen Arbeitgeber bezw. die Wohlfahrtseinrichtungen der förmlichen Betriebe gewähren, oder was ihnen auf Grund ihrer eigenen Fürsorge regelrechte Privatversicherungen zur Verfügung stellen. Von geringen Ausnahmen abgesehen sind die Rentenempfänger noch heute auf die Friedensbezüge angewiesen, die selbstverständlich infolge der gesetzten Haftstrafe des Geldes nicht im erwarteten auch nur zu einer bescheidenen Lebenshaltung anstreichen. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.A.) hat nun mehr an das Reichsarbeitsministerium erinnert, die öffentliche Fürsorge auch auf die Kategorie von Rentenempfängern auszudehnen und entweder durch ein Sondervorgehen oder gelegentlich der Ausschließung der Richten für die Unterstützung der Kleinrentner für eine Gleichstellung mit den durch das eingangs erwähnte Gesetz erforderten Sozialrentner Sorge zu tragen.

* Der Hotelwirteverband Schlesiens und der Rat für G. B. hält vom 15. bis 17. Dezember d. J. in Waldenburg seine Hauptversammlung ab. Der Donnerstagabend ist dem Empfang der auswärtigen Gäste gewidmet, am Freitag werden die Hauptverhandlungen im "Schwarzen Ross" beginnen und der Sonnabend ist der Besichtigung der Hüttensteiner Gruben vorbehalten.

* **Gastspiel eines russischen Orchesters** in Waldenburg. Über die Leistungen des berühmten russischen Walakow-Orchesters, das hier am 19. Dezember gastieren wird, schreibt der Musikkritiker Wolf E. Gutz in Braunschweig: "Diese russischen Originalmusikanten haben die Seele Russlands singen, sie zünden mit ihren eigenartigen Saiteninstrumenten das sannde, heilende, kindliche, fruchtbare Sehnen nach ihrer Heimat in fabelhaft gemeistertem Rhythmus in den deutschen Konzertsaal, daß dem staunenden Besucher manchmal brüderl. Hören und Sehen vergeht. Deshalb geht selbst hin und hört, schaut, die Ihr die Seele eines Euch schwer verständlichen Volkes am Urquell seiner Eigenart erkennen und erhaschen wollt." — Es stehen somit zweifellos jedem Besucher einige sehr interessante und hochkünstlerische Stunden bevor und ist ein Besuch auf jeden Fall empfehlenswert.

* **Ober Salzbrunn**. Weihnachtsfeier. Waldheilstätte Ober Salzbrunn—Nieder Salzbrunn—Konradshof. Am Sonnabend den 17. Dezember d. J., nachmittags 4 Uhr, findet in der Waldheilstätte am Hochwald eine Weihnachtsfeier für die in der Heilstätte untergebrachten Kinder statt. Die Kinder werden Gedichte und Lieder zum Vortrag bringen. Programmatte werden in der Waldheilstätte zum Preise

von 3 Mark je Stück verkauft. Der Erlös aus dieser Veranstaltung wird zum Besten der in der Waldheilstätte untergebrachten Kinder verwendet.

Aus der Provinz.

N. Neurode. Verschiedenes. Im Propagandawettspiel zwischen Sportfreunde Waldenburg I mit S. S. V. Neurode I errang S. S. V. Neurode I mit 1:0 den Sieg. — Im Konkurrenzgeschäft der Firma Jos. Herd'sche Erben, Theaterstraße, verzeichneten Spitzbüben des Nachts die Schaurieneriebe und entwendeten drei Barchenbünden. Es ist anzunehmen, daß die Spitzbüben bei der Tat gesetzt wurden und sich, ehe sie mehr mitzugehen heßen könnten, in Sicherheit bringen mußten. — Der christliche Bergarbeiterverband erworb in öffentlicher Versteigerung das Eduard-John'sche Grundstück Schweißnitzer Straße für 151 000 Mark. — Sportfreunde Waldenburg III spielten mit S. S. V. Neurode III und errangen die Waldenburgger den Sieg mit 3:0.

Hirschberg. Der Fremdenverkehr im Niedergebirge im Jahre 1921 hat, nach den jetzt beendeten statistischen Feststellungen, den der Friedensjahre ganz bedeutend übertrffen. An Sommergästen wurden zusammen in diesem Jahre 42 190 Personen gezählt gegen 50 507 Personen im Jahre 1913. Die Statistik dieses Jahres ist aber nicht vollständig geführt worden, es ist sicher, daß die Zahl von 42 190 weit unter der wirklichen Besucherzahl steht. Der Touristenverkehr war vor allem durch das außerordentlich schöne und bewundrige Wetter begünstigt. Er war denn auch so gewaltig, daß er unzweckmäßig den der besten Friedensjahre weit hinter sich ließ.

Biegnitz. Ein brennender Eisenbahnwagen. Der Personenzug Biegnitz-Brieglau, der 10.33 Uhr abends von Bienglau abfährt, hatte einen mehrstündigen Aufenthalt auf der Station Kaiserwaldau. In einem leeren Abteil der 3. Klasse war auf bisher unangeführte Weise Feuer ausgebrochen. Der Wagen wurde, nachdem die Insassen der übrigen Abteile ausgestiegen waren, abgehängt und zunächst zum Wasserstand für die Lokomotiven gefahren, wo die ersten Löschversuche stattfanden, aber ohne Erfolg. Der ganze Wagen brannte bald lichterloh und man versuchte, das Feuer mit einem Schlauch von der Lokomotive aus fern zu werfen, aber alle Bemühungen blieben umsonst. Der brennende Wagen mußte schließlich auf eine Außenstrecke geschoben werden, da die Gasbehälter des Gasbehälters zu爆破 wurden. Diese trat auch schließlich ein und zweimal hintereinander gab es einen durchbaren Knall und die beiden unter dem Wagen befindlichen Gasbehälter waren zerplatzt. Von dem Wagen blieb nur das Eisenrohr übrig. Der Zug traf mit meßbauder Verzögerung in Biegnitz ein, auch der D-Zug blieb infolge des Unfalls im Kaiserwaldau stecken und konnte erst nach längerem Aufenthalt die Fahrt fortsetzen.

Schönau. Feuer. Beim Stellenbesitzer Blümel in Reichenbach feuer aus. Biech und einige Möbelstücke konnten gerettet werden. Das Haus nebst Scheune ist vollständig niedergebrannt. Es wird angenommen, daß der Besitzer selbst das Feuer angelegt hat. Er ist in betrunkenem Zustande in der Nähe des brennenden Hauses verhaftet worden. Bei seiner Verhaftung wurde Blümel ein Revolver abgenommen. Es wird vermutet, daß er noch weiteres Unheil anrichten wollte. Da Blümel ein starker Gewohnheitsstrunk ist, hat er wohl die Tat im Delirium verübt. Im hiesigen Gefängnis hat Blümel Selbstmord durch Erhängen verübt wollen, wurde aber noch rechtzeitig davon verhindert. Familienzweigkeiten sollen den Mann zu dieser unseligen Tat getrieben haben.

Ohlau. Aufsehenerregende Verhaftung. Eine aufsehenerregende Verhaftung bildet in unserer Stadt Ohlau das Tagesgespräch. Aus dem Vorstande der Ohlauer Hafenbahnhof- und Lagerei-Mitien-Gesellschaft ist plötzlich deren Direktor Albert Zabel ausgeschieden, kurz vor der Generalversammlung der Aktiengesellschaft. Die "Schlesische Provinz-Zeitung" teilt ferner mit, daß Zabel "auf Veranlassung einiger seiner Gegner in Haft genommen wurde. Was man ihm zur Last legt, bedarf noch der Aufklärung".

Bunte Chronik.

Die Heeresautomobile des Prinzen Friedrich Leopold.

Vor dem Potsdamer Schöffengericht mußte sich der frühere Hofsommarschall des Prinzen Friedrich Leopold, Oberleutnant Freiherr von Malzahn, wegen Nichtlieferung von Heeresgut verantworten. Bei Ausbruch des Krieges fuhr Prinz Friedrich Leopold mit großem Gefolge und fünf Privatautomobilen an

die belgische Front. Die Automobile des Prinzen waren alle schwarz lackiert und blau abgetönt. An der Front waren diese Automobile ihrer Farbe wegen untauglich. Der Prinz wandte sich an einen Frontoffizier und verlangte für sich zwei hellgraue Kraftwagen. Der Wunsch wurde sofort erfüllt; und schon am nächsten Tage wurden dem Prinzen zwei Heeresautomobile zur Verfügung gestellt, und der Prinz benutzte diese Kraftwagen während der Dauer des Krieges. Anfang 1919 kam der Erlaß über die Absicherung des gesamten Heeresgutes. Der Prinz kümmerte sich nicht darum, und die Heeresautomobile blieben auf seinem Schloßbesitz in Klein-Gleiwitz. Schließlich wurde eine Klage eingereicht; der Prinz ging in die Schweiz, und sein früherer Hausschiff, der jetzt angestellte Freiherr von Malzahn, mußte nun die Verantwortung tragen. Der Angeklagte bestritt im Termin jede Schuld, denn Prinz Friedrich Leopold duschte keine Einsicht in Autosachen. Sämtliche früheren Chauffeure des Prinzen, die als Zeugen geladen waren, bestätigten die Aussage des Angeklagten. Nach diesen Ausführungen kam das Gericht zu einer Freisprechung des Angeklagten, da nur Prinz Friedrich Leopold der alleinschuldige Teil sei.

Aus der Geschäftswelt.

* **Geschäftseröffnung.** Die Zahl der großstädtisch eingerichteten Geschäftsräume in unserer Stadt ist in ständigem Wachsen begriffen. Auch in der Konfektionsbranche hat jetzt Waldenburg ein neues Geschäftstorial aufzuweisen, wie man es in Breslau nicht moderner antreffen kann. Die altrenommierte Firma Josef Sterba's Nachfolger, Inhaber Carl Mader, hat in ihrem Grundstück Friedländer Straße Nr. 5 durch Anlage entsprechender Räume ein neues Geschäft eröffnet, das durch seine vornehme Ausmachung hervorsticht. Die ganze Ladenanordnung ist einheitlich nach künstlerischen Entwürfen in Eichenholz ausgeführt, und macht durch die geschmackvolle Verwendung von kunstvoll geschliffenem Spiegelglas und abarten elektrischen Beleuchtungskörpern einen gebiegenen Eindruck. Da Weihnachten vor der Tür steht, kann ein Besuch der hübsch arrangierten Weihnachtsausstellung der Firma in ihrer verschwenderischen Fülle nur bestens empfohlen werden.

Büchertisch.

Der gemäßliche Schläsinger (Verlag L. Heine, Schleiden) erscheint nun zum 10. Male. Der beliebte schlesische Dialektdichter Hermann Bauch zeichnet als Herausgeber und dieser Name bringt für einen gediegenen Inhalt dieses schlesischen Hausbuches. Ganz besonders stark war in diesem Jahre die Nachfrage nach dem Kalenderbuch, sodaß trotz einer gegen das Vorjahr erhöhten Auflage noch eine zweite erforderlich war. Das Totalebild zeigt eine altschlesische Bauernstube nach einer Originalladierung von Erich Fuchs. Zeichnungen schlesischer Dichter wechseln in reicher Folge mit heiteren und ernsten Beiträgen der beliebtesten schlesischen Dichter. Trotz der großen Reichhaltigkeit konnte der Kalender infolge der groben Auflage zu dem billigen Preis von 4 Mk. hergestellt werden. Auf keinem schlesischen Weihnachtstische sollte dieses billige, schöne Buch fehlen.

"**Unser Schlesienland**", ein Vollkalender auf das Jahr 1922. Herausgegeben von Emil Glauber d. J., Görlitz. Verlagsanstalt Görlitzer Nachrichten und Anzeiger A.-G., Görlitz. Preis 5 Mk. Dieser mustergeschickte, viel bietende, in Text und Bildgaben gleich gediegene und außerordentlich schön gehaltene Vollkalender hat sich schnell beliebt gemacht. Und wer ein rechter Schlesier ist oder zum mindesten schlesisches Band und Wesen schätzt, kann ihn nicht mehr missen. Soeben reist die neue Jahresgabe (für 1922) in die Lande. Dem Kalenderbuch des jesslinischen Kalenderbuches mit allem möglichen Wissenswerten — mit astronomischen Angaben, Bauerntreppen und meisterlich erlebten Monatsversen gedanklicher und stimmungsvoller Art — schließen sich Erzählungen, Schilderungen, Abhandlungen und Gedichte an. Alle heimatlich-schlesisch und von führenden schlesischen Wissenschaftlern und Dichtern verfaßt. Ergänzt durch berühmender reichen Bildschmuck, zum großen Teile von heimatlichen Künstlern geboten. Jeder, ob jung oder alt, wird mit Lust nach dem "Schlesienland" greifen.

Eine Dame

welch eine zarte, weiße Haut u. blend.schön. Teinterling u. erhalten will, waschst sich nur mit Seifenpuder - Leife die beste Liliennmilchseife von Bergmann & Co., Radibor. Ueberall erhältlich.

Sinner

Backpulver
Para-Likör

die allgemein beliebten
Qualitäts-Marken!

Pferde- und Rindviehzählungsliste.

Die Zählungsliste über den Pferde- und Rindviehbestand im hiesigen Stadtbezirk liegt in der Zeit

vom 18. bis einschließlich 31. Dezember 1921,

im Zimmer 21 des Rathauses zur Einsichtnahme aus.

Damit dies der Frist können Anträge auf Berichtigung der Liste, nach welcher die Verteilung der Viehzählungen erfolgt, angebracht werden.

Waldenburg, den 10. Dezember 1921.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Pflichtfeuerwehr. Montag den 19. Dezember 1921, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Nebenplatz beim Feuerwehrdepot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonne 12 statt.

Nieder Hermsdorf, den 12. 12. 21. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die Pferde- und Rindviehzählungsliste der hiesigen Gemeinde liegt in der Zeit vom 18. bis 31. Dezember 1921 im hiesigen Gemeindebüro während den Dienststunden zu jebermanns Eluficht öffentlich aus.

Dittmannsdorf, 13. 12. 21. Der Gemeindevorsteher.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenztr. 23 d, part., neb. Enzum.

Seine Wäsche

zum Waschen u. Plätzen

wird angenommen bei

Auguste Reinsch,
"Rotes Haus", Schwarz, Grund,
Post Friedland, Bezirk Breslau.

ich mir vielleicht einige Augenblicke freimüthigen Gehörs erbitten?"

Gerda zauderte. Doch nur für eine kurze Zeitspanne. Dann erhob sie mit einer stolzen Bewegung den Kopf.

"Ich bin zu einer elligen Besorgung unterwegs. Aber wenn es etwas sehr Dringendes ist, das Sie mir zu sagen wünschen — —"

"Ja — etwas sehr Dringendes — wenigstens für mich. Trotzdem würde ich darauf verzichten, wenn ich annnehmen müßte, daß es Ihnen peinlich oder beschämend wäre, in meiner Gesellschaft gesehen zu werden."

So höflich er sprach, sie hörte doch den Ton schmerzlicher Bitterkeit in seiner Stimme. Und dieser mochte es gewesen sein, der ihre rasche Antwort bestimmte:

"Ich bin von niemand abhängig und habe nach keines Menschen Meinung zu fragen. Wenn Sie mir also, bitte, sagen wollen, was Sie von mir wünschen — —"

"Ich wünsche nichts als eine Erklärung für Ihr Verhalten gegen mich. Verstehen Sie mich recht: nicht für das Verhalten Ihrer Familie, das ich ohne Begründung hinnehme, so wenig ich es verstehe. Nur das Ihrige ist es, über dessen Ursache ich Gewissheit haben möchte. Vielleicht können Sie sie mir in wenig Worten geben."

Sie antwortete nicht gleich; aber sie begann langsam weiterzugehen, so daß sie nun Seite an Seite dahinschritten wie auf ihren glückdurchbebten Spaziergängen im Walde. Als sie so eine kurze Strecke zurückgelegt hatten, sagte Gerda:

"Ja. Wenige Worte würden genügen. Aber es ist doch wohl besser, wenn ich sie nicht ausspreche. Denn Sie würden für Sie ebenso peinlich sein, wie sie für mich schmerzlich sind."

"Sie wollen also meine Bitte nicht erfüllen?"

"Nein — ich kann nicht. Glauben Sie mir, daß ich es nicht kann."

"So müßte ich mich eigentlich wieder verabschieden. Aber ich bringe es nicht fertig, so von Ihnen zu gehen. Zu lange und zu unruhig habe ich mich nach einer Möglichkeit gesehnt, noch ein einziges Mal mit Ihnen zu sprechen. Und wenn Sie nicht aus freien Stücken sagen wollen, was Sie von mir entfernt, so erlauben Sie mir zu fragen: Messen auch Sie mir die Schuld bei dem Tode Ihrer Schwägerin?"

Stattdessen der Erwidерung, die er gefordert hatte, stellte sie eine Gegenfrage:

"Geschicht denn das von anderer Seite, Herr Doktor?"

"Ja. Nicht von einem, sondern von der Bevölkerung eines ganzen Ortes. Ich bin mir noch nicht klar darüber, ob man mich für einen Mörder hält oder nur für einen verbrecherisch leichtfertigen Arzt. Aber ich weiß, daß die öffentliche Meinung mich geächtet hat — daß ich als ein Ausgestoßener und Gezeichneter in Liesenbrunn umhergehe. Selbst die Leute, die mir am Kra-

fenbett eines geretteten Angehörigen Ihre ewige Dankbarkeit versichert haben, wollen mich nicht mehr kennen. Wenn noch jemand meine ärztliche Hilfe sucht, ist es sicherlich einer, bis zu dem das Gericht von meiner Untat noch nicht gedrungen ist. Ich kann mühelos die Wochen zählen bis zu dem Tage, an dem in weitem Umkreis keiner mehr den Mut haben wird, sich mir anzuvertrauen."

Gerda sah beharrlich vor sich hin, und wieder ließ sie eine kleine Weile verstreichen, ehe sie sagte:

"Wenn es sich wirklich so verhält, warum gehen Sie nicht lieber von hier fort?"

"Ist das Ihre Antwort? Nun wohl, ich will Ihnen Rede stehen. Ich gehe nicht fort, weil ich nicht feige genug bin, vor der Dinge und der Verleumdung zu fliehen. Ich gehe nicht fort, weil ich auf die Stunde warte, wo ich das, was ich heute nicht fassen läßt, endlich mit Händen greifen und zur Verantwortung ziehen kann. Einmal endlich wird man doch den Mut finden, mit einer offenen Anklage vor mich hinzutreten. Und der Tag, an dem es geschieht, wird auch der Tag meiner Rechtfertigung sein. Meiner Rechtfertigung auch vor Ihnen, wie ich hoffe."

"Es wäre besser, wenn Sie darauf keinen Wert legen wollten, Herr Doktor!"

"Es ist das einzige, worauf ich Wert lege. Mögen die anderen schließlich von mir denken, was sie wollen. Es wäre mir nicht der Mühe wert, mich darum zu kümmern, wenn ich nicht sage, daß auch Sie sich davon beeinflussen lassen."

"Sie irren. Ich werde von niemand beeinflußt."

"Es entsprang also Ihrem eigenen Empfinden, daß Sie mir mit einem Mal so ganz anders begegneten?"

"Sie müssen es mir erlassen, Ihnen darauf zu antworten. Ich möchte überhaupt nicht, daß wir noch weiter darüber sprechen. Die Rücksicht auf eine Verstorbenen sollte es uns verbieten."

"Das verstehe ich nicht. Auch wenn Sie mich etwa für Ihren Tod verantwortlich machen — auf Ihre unglückliche Schwägerin fällt damit doch kein Schatten. Soweit ich mir das, was mit bis jetzt zu Gehör gekommen ist, zusammenreime, geht die Ansicht der Leute dahin, daß ich der Gattin Ihres Bruders vorsätzlich oder fahrlässig Gift beigebracht habe. Welches Gebot der Pietät würden Sie verleihen, wenn Sie mir rund heraus sagten, ob Sie diese Ansicht teilen?"

"Nein, ich teile sie nicht. Ich bin überzeugt, daß Signe freiwillig aus dem Leben geschieden ist."

"Und dennoch behandeln Sie mich wie einen Missstäter? Was machen Sie mir zum Vorwurf, wenn Sie mich doch nicht für den Urheber ihres Todes halten?"

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 293.

Waldenburg den 15. Dezember 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Solaner auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Oetmann.

Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

"Es war kein guter Stern, der Sie nach Liesenbrunn geführt hat, Herr Brandt! Wenn Sie sich wenigstens jetzt noch zusammenreihen könnten! Die Frau, die Sie als die Gattin eines anderen niemals hätten gewinnen können, ist doch nun tot. Keiner kann sich mehr ihrer Liebe erfreuen. Das sollte genug sein, Sie wieder ruhig und vernünftig zu machen."

"Ich bin ganz ruhig — verlassen Sie sich darauf. Und über das, was vernünftig oder unvernünftig ist, kann man eben verschiedener Meinung sein. Außerdem nehmen die Dinge ja jetzt ihren Lauf, und keiner von uns beiden kann ihn aufhalten. Auch daß Sie plötzlich seinen Fürsprecher machen wollen, wird Germiring nicht retten."

"Es fällt mir nicht ein, seinen Fürsprecher zu machen. Ich will mir nur nicht die Finger verbrennen, das ist alles."

Konrad Brandt nickte mit dem vorigen, verständnisvoll ironischen Lächeln. Während er den Sanitätsrat hinaus geleitete, fragte er:

"Wieviel Zeit wird man nach Ihrer Meinung für die chemische Untersuchung brauchen?"

"Das entzieht sich meiner Beurteilung. Möglicherweise bedarf es sehr umständlicher und zeitraubender Prozeduren. Mir sind Fälle bekannt, in denen man erst nach einer langen Reihe von Tagen zu bestimmten Schlüssefolgerungen gelangte."

"Nun, wir können ja warten. Für einen Versuch, sich aus dem Staube zu machen, ist er zu klug. Auch wenn er schon Unrat gewittert hat. Er weiß, daß er es auf den Kampf um Leben oder Tod ankommen lassen muß. Er wird sich auch jetzt auf seine bestehende Persönlichkeit verlassen. Aber es gibt glücklicherweise noch Fälle, in denen auch die Kraft und die Schönheit versagen."

Tag um Tag verging, ohne daß die fiebhaft gespannten Liesenbrunner in ihrem "Anzeiger" gefunden hätten, was sie suchten. Nie hatten sie begieriger auf das Erscheinen ihres Blattes gewartet, als jetzt; nie hatten sie die Spalten, die den "Lokalen Ereignissen" vorbehalten waren, mit größerer Neugier durchforscht. Aber es war immer wieder umsonst.

Mit seinem Wort kam die Zeitung auf die Anlegenheit Faltner, die für die meisten bereits zu einer Angelegenheit Germiring geworden war, zurück. Man sah den stadtbekannten jungen Arzt nach wie vor seinen Berufspflichten nachzugehen, und selbst die schärfssten Augen bemühten sich vergebens, einen anderen Schlußbeweis auf seinem Gesicht zu lesen, als den unveränderlich tiefen Ernst, der sich allerdings ziemlich auffallend von seinem früheren frischen und munteren Wesen unterschied. In ihrer einmal gefassten Meinung und in ihrer Hoffnung auf einen großen, Aufsehen erregenden Standort ließen sie sich dadurch freilich nicht irre machen. Die Liesenbrunner Chronik war zu arm an aufregenden Kriminalfällen, als daß man sich um die Aussicht auf diesen einen so leicht hätte betrügen lassen. Irgend etwas mußte unbedingt noch geschehen. Daß man so lange Warten müßte, gab den geschäftigen Bürgern nur desto ausgiebigere Gelegenheit, sich in den kühnsten und phantastischsten Vermutungen zu ergehen.

Zuvor weit Dr. Germiring die bei der Einwohnerschaft herrschende Stimmung zum Bewußthein gekommen war, blieb ungewiß. Tatsache war nur, daß er auch die wenigen gesellschaftlichen Beziehungen, die er bisher unterhalten, so gut wie ganz abgebrochen hatte. Er erschien nicht mehr an dem Gasthausstammtisch, der ihn zuweilen in fröhlicher Tafelrunde gesehen, und er unterließ sogar die regelmäßigen Besuche in einigen Familien, zu denen er in dem Verhältnis eines Hausarztes stand. Seine Praxis aber schien sich in der kurzen Zeit bereits erheblich vermindert zu haben. Denn man konnte ihn jetzt des öfteren als einsamen Spaziergänger in den Anlagen sehen, die sich längs des Lindenweges bis zur Lindenhöhe hinaufzogen.

Auf einem dieser Spaziergänge war es, wo er, in einen Seitentunnel einbiegend, plötzlich vor Gerda Faltner stand. Keiner von ihnen war auf die Begegnung vorbereitet gewesen, und der Augenblick des Erkennens brachte wohl auf beiden Seiten die gleiche Bestürzung hervor. Aber während Gerda nach einem flüchtigen Zusammenschnüren Miene machte, ihren Weg unbeirrt fortzuführen, führte der kurze Kampf des jungen Arztes zu einer entschlossenen Tat. Mit dem Hut in der Hand vertrat er der Tochter Bernhard Faltners geradezu den Weg.

"Guten Tag, gnädiges Fräulein!" sagte er. "Da es der Zufall so gut mit mir meint — darf

Für das Weihnachtsfest

empfiehle in großer Auswahl

Damen-Paletots, Kostüme, Kostümröcke.

Neu eingerichtet! Spezialabteilung für Kleider und Blusen.

Für den Weihnachtstisch:

Gediegene Roben in Tuch, Sammet und Seiden, reinwollenen Kleider- und Blusenstoffen. Stangenleinen und Inlettbezüge. Bettdecken, Tischdecken, Schürzen, Reformbekleider. Große Auswahl in Damenwäsche, Steppdecken, Gardinen.

Mache ergebenst darauf aufmerksam, daß meine Waren fast durchgehend noch zu fast alten Preisen verkauft werden. Zu Phantasiepreisen kaufe ich nicht ein, noch miete ich diese meiner Kundenschaft zu. Darum gehe jeder ins Modewarenhaus

Felix Reichelt

Freiburger Straße 3. Waldenburg. Telephon Nr. 205.

Aufgesprungene Hände

spröde und rote Haut, Wundsein und unreinen Teint heilt man schnell durch **Leokrem**. Dieses bewährte Hautpflegemittel erhalten Sie überall, wo sie Chlorodont-Zahnpaste kaufen.

„Durfmusikke“

Brieg, (Bez. Breslau), um Probe-Arn. Einziges schle. Dialekt-Zeitschrift. 7. Jahrgang vierjährlich Mark 1,50.

Sitz
Pfefferkuchen-Bäckerei
empfiehle alle Gewürze:
Anis, Fenchel, Cardamom,
Nelken, Piment, Zimt,
Hirschhornsatz, Pottasche,
Rosenwasser.

Zimmer rein und fein in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

1 schwar. Pelzjackett
1 einstamm. Boskoffer.
1 Bolzenplatte.
1 blauen Anzug.
1 herren-Winterfutter.
1 Damen-Wintermantel.
1 Paar neue Mäntelchüte,
Größe 43,
1 P. getrag. Herrenchüte,
Größe 42,
1 Cutawayholz
verkauft
Fürstensteiner Str. 6b, pr.

Jeder Arbeiter
kaufst vorteilhaft

Grubenstiefel, neu und
gebraucht,
Militär-Zoppen,
schwarz,
Entlassungsanzüge, neu, aus
zu konkurrenzlosen Preisen bei

H. Posner,

Lager und Verkauf vorläufig in
Ober Waldenburg,
„Apollotheater“.

„Pon-Liköre“

sind hervorragende Spezialitäten
der Firma

Paul Opitz Nachfolger,

Friedländer Strasse 33.

Kenner und Feinschmecker

bestätigen, dass ihre Spezialitäten
nicht nur den Auslands-Fabrikaten
ebenbürtig sind, diese vielmehr
noch übertreffen.

Unterstützt die deutsche Leistung!

Achtung!

Kaufe!

Am Sonnabend den 17. Dezember von 9—5 Uhr,
am Sonntag den 18. Dezember während der Geschäftszeit

in Waldenburg

Hotel „Deutscher Hof“ am Rathaus, Zimmer 1,

Zahngebisse,

alte, auch zerbrochene und zahle für jeden gut verarbeiteten
Zahn bis 50 Mark.

Zahneinfang Kirchner, Liegniz.

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet.

5 große, prachtvoll ausgestattete Schaufenster
zeigen Ihnen eine große Auswahl aller Genußartikel für den Weih-
nachtstisch.

Große Auswahl Schokoladen
renommierte Fabrikat ein eleganter Packung.

Konfekte, Pfefferkuchen
in allen Preislagen.

Zu Backzwecken empfiehle ich mein anerkannt

hochfein. Weizenmehl

das Pfund nur 5.30 Mk., von 10 Pfunden ab Preisermäßigung.

Margarine billiger geworden, Schmalz, Palmin,
feinste Sultan-Rosinen, große helle Carbourno-
Rosinen, süße Mandeln, Walnüsse,
Sicilianer-Haselnüsse.

Das Zigarren-, Zigaretten- und Tabak-Spezialgeschäft
bietet eine selten große Auswahl erstklassiger Fabrikate, auch in
eleganten Weihnachtspackungen.

J. A. Reichelt

Scheuerstr. 12/13/14, Filiale gegenüber der Post.

Nach schwerem Leiden verschied gestern nachmittag 2 Uhr mein lieber Mann, unser guter, treuer Vater, Groß- und Schwiegervater, Schwager und Onkel.
der Knapschaftssekretär

Bruno Roesner,

im Alter von fast 62 Jahren.

Dies zeigt in tiefem Schmerz, um stilles Beileid
bittend, an

Berta Roesner, geb. Stiller,
und Anverwandte.

Waldenburg, den 14. Dezember 1921.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 3½ Uhr von
der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

Große Versteigerungen.

Freitag den 16. und Sonnabend den 17. Dezember, vormittags 9½ Uhr, werde ich im Auktionslokal, Ring 6, Eingang Wasserstraße:

2 Bettstellen mit Matratzen (modern), 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Kochschrank, 1 Singer-Nähmaschine, 1 Liegestuhl, 1 Schreibtischpult, 2 Wanduhren, 2 kleine Tischen, 1 Küchenzettel, 2 eiserne Bettstellen, 1 Grammophon mit 15 Platten, 1 Kaliope mit 13 Platten, versch. Bilder, 1 Waschmaschine, 1 Wäschewringer, 2 Kinderspielwagen, 2 Plüschesel, 1 Matratze, 1 Kaninchenstall, 2 Kinderschlitten, 1 Hängelampe, 2 Kostüme, 8 moderne Uhren, 5 Überzieher, 2 schw. Gehrocke, Schuhe, Stiefel, Spielsachen, Haus- und Küchengerät, Puppenstuben u. v. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und eine ½ Stunde vor Beginn zu besichtigen.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion werden täglich in meinem Büro, Gottesberger Straße 8, und in Altwasser, Breslauer Str. 58, angenommen. Telefon 766.

Versteigerung.

Sonnabend den 17. Dezember, vorm. 9 Uhr, versteigere ich in der Pfandkammer: a) zwangsweise: 1 Sofa mit Plüschezug, 2 Glässchränke, 3 Stubendecken, 1 Chaiselongue, 1 Bettsofa u. a.; b) freiwillig: 1 elektr. Krone, 1 Singer-Nähmaschine, 1 Glas, 1 Speisekocher, 1 Tafelwaage, 1 Büroregal mit Fächern, gr. Einlegetöpfe, 1 Kinderbett, Schlittschuhe, 1 elektr. Ofen, 2 Kleider, Blumen, Schnüre, Haus- und Küchengeräte, verschließb. Kisten und versch. and. Die Gegenst. unter b sind gebraucht und ½ Stunde vorher zu besichtigen. Menke, Ger.-Vollz., Waldenburg.

Trau-Ringe

massiv Gold,
zu billigsten Tagespreisen stets vorrätig bei
Max Peschmann, Juwelier,
Waldenburg Schl., Ring 21.

Möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension zum 1. Januar 1922 von jg. Kaufmann Gefällige Angebote erbeten

Edeka-Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler
e. G. m. b. H.,
Waldenburg, Freiburger Straße 8.

Das Weihnachtsgeschenk

Die Freude ist ganz ungeheuer,
Schenkt man, was praktisch und nicht teuer.
Drum jeder Mann der Frau beschert:
Gaslocher, Platte, Gasbader.

Praktische und vorteilhafte Geschenke sind
Gaslocher, Wasselleisen, Gasplatten,
Gasbadeöfen, Gasheizöfen.

Besichtigen Sie die Ausstellungsräume des zu-
ständigen Gaswerkes.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schultheiß-Bier.



Versenbare
Nähmaschinen
passend als
Weihnachts-
Geschenk
empfiehlt in
gr. Auswahl,
auch gegen Teilzahlung,
wöchentlich nur

20 Mark.

R. Matusche,
Töpferstr.
Nr. 7.

Geld zu jedem Zwecke an
Leute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Heiduck, Breslau, Błogauer Straße 15.

Große Auktion

Freitag den 16. d. Ms., vorm.
10 Uhr, in Ober Altwasser im
Gothof „Zum weißen Ross“.
Aukräfte nehmen jederzeit an.
Artur Wohl, Auktionator,
Altwasser, Charlottenstr. St. 8, II

Ein eiserner Süßofen
mit Röhren

billig zu verkaufen
Neu Salzbrunn 47 a.

Gestickt u. entstaubtes

Pferdehäufel

hat laufend abzugeben
Kortoffelstochensfabr. Willenberg
Fernspr. Schönau 22.

5 Pfd. Zigarrenbänder
und 200 Zigarrenhülsen

hat abzugeben
E. Gläser, Neu Weißstein.

3 zu Neujahr gesucht heiliges
und edliches
Mädchen,

das Lust hat Kochen zu lernen,
nicht unter 18 J., m. gut. Beugn.
gr. Fürstl. Bausührer Kranz,
Fürstensteiner Straße 16.



Weihnachtsanzeigen
bringen Erfolg in der
„Waldenburger Zeitung.“

Irrtümlich

ist die Meinung, dass ein grosser

Geldbeutel

dazu gehört, guten modernen

Schmuck

zu kaufen.

Sie finden solchen schon zu
sehr billigen Preisen
bei

Max Peschmann,

Juwelier,

Waldenburg i. Schl., Ring Nr. 21.

Garantiert reinen

Bienen-Honig

empfiehlt billigst

Franz Koch.

Flügel, Pianos,

Harmoniums

empfiehlt

Klavier-Magazin Rudolf Scholz,
Fürstensteiner Straße 6.

Betr. Kortoffelshäufen u.

kleine Kortoffeln

tauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Herr sucht Privat-
mittagtisch. P. 2 an
die Geschäftsstelle d. Btg.

Gebräuchl., aber guterhaltenes

Spielzeug,

Puppenküche,
1 Kinder-Schlitten,
1 Puppenstube, 1 Schüler-
pult zu verkaufen. Auskunft er-
teilt die Geschäftsst. d. Btg.

Alleine Anzeigen

(Zeite 80 Pg.)

finden

in der

Waldenburger

Zeitung

zweckentsprechende
Verbreitung!

Zur Ausübung bis Weihnachten
werden noch
einige Fräuleins
verlangt.

Berliner Warenhaus,

Gartenstraße 6.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

empfiehle in selten grosser Auswahl:

Mandolinen

Violinen, Cellos,

Gitarren,

Lauten,

Zithern aller Art.



Schmuck- und Tragbänder.

Klaviere, Harmoniums.

Erstklassige Fabrikate.

Abteilung II: Bilder, Spiegel, Freischwinger, Heiligenfiguren, Kreuze und Leuchter.

Eigene Reparaturwerkstatt.

Musikhaus E. Bartsch,

Telephone 910. Waldenburg, Gartenstr. 23/24. Telephone 910.

Deutsche Volksparfei.

Freitag den 16. Dezbr., abends 8 Uhr,
in der „Stadtbrauerei“ am Sonnenplatz:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Landtagsabgeordneten, Malerobermeister Bayer über: „Die politische Lage“.
2. Berichte über die Parteitage in Breslau und Stuttgart sowie über die Ortsklasseneinteilung.
3. Aussprache.

Eingeführte Gäste, besonders Beamte, willkommen.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden Montag und Donnerstag von 8—9 Uhr vormittags, und 5—6 Uhr nachmittags.

Töpferstraße 7, 2 Mr.

Anentgeltsliche Rationierung. Größte Verschwiegenheit.

Städt. Freibauk

Sonntagnachmittag den 17. Dezember,
abends 8 Uhr: Verkauf von
Rindfleisch.

Schlachthofdirektion.

Montag den 19. Dezember er-
nachts 8 Uhr, im

Gasthof „zum Edelstein“,
Waldenburg:

6. Volkskonzert

der verstärkten Bergkapelle.
(Kaden.)

Beethoven-Feier.

Sinfonie 6, Ouvert. Leonore III.
Violin-Romanze,
Klarinetten-Solo für 8 Bläser.

Eintrittspreis Mr. 2,50 Mr.

Schneeschipper-Bunsch

hochprozentig

und mit feinster Raffinade hergestellt, bleibt die führende

Qualitätsmarke!

Achten Sie auf die Zubereitungs-Vorschriften, aus denen die

vielseitige Verwendung

ersichtlich ist.

Alleiniger Fabrikant:

Waldenburger Groß-Likörfabrik Paul Opitz Nachfolger,
Waldenburg i. Schl. und Breslau.

— In fast allen einschlägigen Geschäften erhältlich. —

Franz Koch,

Friedländer Straße 8 und Bierhäuserplatz,
Telephon 95,

erstes und größtes Delikatessenhaus
am Platz,

mit eigenen Kühl- und Gefrieranlagen,
empfiehlt zum bevorstehenden Feste:

Junge Mastgänse,

Rehwild, Hasen,

hochfeinen Rauchlachs und -Salz,

Oelsardinen, diverse Packungen,

Fischkonserve in größter Auswahl,

Thüring., Braunschweig. u. Pommersche

Wurst-Spezialitäten,

Pommersche Gänsebrust — Fillet-Schinken,

alle Arten Tafel-Häuse,

hochfeines Speiseöl,

neue Braunschweiger Gemüse-Konserven,

neue Rheingauer Früchte-Konserven,

Schokoladen — Kakao — Kaffee-Tassen,

Konfekt — Bonbons — Kets,

erstklassige, renommierte Fabrikate, in größter Auswahl.

Pa. Rößt-Rosées,

Spezialität: Karlsbader Mischung.

Besonders empfiehle ich meine
praktischen und beliebten Weihnachts-Präparate,
die besonders sehr schön aus-
gestatteten und berühmten

Delikatess-Körbe

in beliebiger Zusammensetzung in jeder Preislage.

Datteln — Feigen — Schalmandeln,
Walnüsse — Haselnüsse,

hochfeinen blauen Wohl-

sowie

sämtl. Artikel für die kleine Küche u. Tafel.

Liköre,

Spezialität: Hochwald-Likör,

sowie alle sonstigen renommierten

Fabrikate in größter Auswahl.

Rum, Punsch, Kognak, Nordhäuser,
Rhein-, Mosel-, spanische,

deutsche und franz., Rot-Weine.

Zigarren, Zigaretten, Tabake,

altrenommierte Fabrikate in allen Preislagen.

Turnverein Hermendorf (D. T.). Weihnachtssabend

der Schüler- und Böglingsabteilung
am 17. d. Ms. im Gasthof „Glückhilf“.

Vortragssolge: Reigen, Turnen der Schüler, Böglings
und Mitglieder. Männerchor, musikalische
Darbietungen, Theater.

Jedermann ist zu der Veranstaltung herzlich willkommen.

Eintritt: Erwachsene 2,00 Mr.

Kinder in Begleitung d. Erwachsenen 1,00 Mr.

Kästenöffnung 6½ Uhr nachm. Anfang 7 Uhr nachm.

Vorverkauf bei den Herren Schaal und Scharf.

Der Vorstand.

Die Weihnachtsfeier der Jugendfürsorgestelle
findet am 22. Dezember, nachmittags 6 Uhr, im Blaureuz-
saal, Töpferstraße 7, statt.

Der Ortsausschuss.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.